

Die deutschen Bischöfe

72

Missionarisch Kirche sein

Offene Kirchen – Brennende Kerzen –
Deutende Worte

28. April 2003

MISSIONARISCH KIRCHE SEIN

Offene Kirchen – Brennende Kerzen – Deutende Worte

28. April 2003

**Herausgeber:
Sekretariat der Deutschen Bischofskonferenz
Bonner Talweg 177, 53129 Bonn**

Zum Geleit

Offene Kirchen bieten Raum: Raum für die Stille inmitten der Hektik des Alltags, Raum für das Betrachten von Architektur und Kunst, insbesondere aber Raum für die Freude und Hoffnung, die Bedrängnis und Trauer, die Menschen mitbringen, wenn sie der Einladung einer offenen Kirche folgen. Die Anliegen und Gebete, die Menschen im Raum einer Kirche vor Gott hintragen, und der Segen, den sie erbitten, erwecken das architektonische Zeugnis eines Glaubens der Vergangenheit zu einem lebendigen Ort der Begegnung mit Gott. Bilder und Symbole beginnen zu sprechen und es wird deutlich, dass dies ein Haus Gottes ist, offen für die Menschen.

Brennende Kerzen vor einem Bild der Mutter Gottes oder einem anderen Heiligenbild erzählen von der unausgesprochenen Not und dem nicht sagbaren Leid, das Menschen zu tragen haben. In Fürbittbüchern, die in manchen Kirchen ausliegen, finden sich Bitte und Dank niedergeschrieben, die Beterinnen und Beter ihnen anvertraut haben.

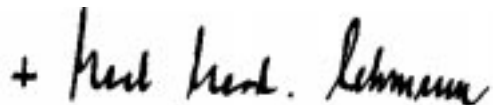
Künstlerisch wertvolle Kirchen wecken das Interesse vieler Menschen, selbst wenn ihnen der Glaube fremd geworden ist, oder sie noch nie ernsthaft mit ihm in Berührung gekommen sind. Eine Deutung der künstlerischen Elemente solcher Kirchen sollte einen behutsam einladenden Charakter haben. Auch Menschen, die sich ihres Glaubens sehr unsicher sind, begegnen wir in offenen Kirchen – Menschen, die viele offene Fragen haben, die sich um ihre Zukunft sorgen und die eine mitunter sehr unklare Sehnsucht nach Segen und Heil in sich tragen. In einer Kirche suchen sie Erfüllung dieser Sehnsucht und nicht selten fehlt ihnen die Begegnung mit Menschen, die ihnen einfühlsam helfen könnten, die Sprache des Gebetes zu lernen.

Wir machen die Erfahrung, dass in Zeiten persönlicher Bedrängnis oder angesichts großer Katastrophen Menschen in ihrer Sprachlosigkeit nach einem glaubwürdigen Wort des Trostes und nach verlässlichem Beistand suchen. Offene Kirchen sind ein Ort der Zuflucht in dieser Not. Kirchen, in denen der Rosenkranz gebetet, die Tagzeitliturgie gefeiert und Jesus Christus, unser Herr, im eucharistischen Brot verehrt wird, können helfen, wieder Vertrauen in das Leben zu finden und neu nach dem Willen Gottes zu suchen.

Das Wort der deutschen Bischöfe *Zeit zur Aussaat. Missionarisch Kirche sein* hat vielfach gute Aufnahme gefunden und wurde als Ermutigung verstanden, deutlicher Rechenschaft für die Hoffnung zu geben, die uns bewegt. Das hier nun vorgelegte Wort *Missionarisch Kirche sein. Offene Kirchen – brennende Kerzen – deutende Worte* will daran anknüpfen und ermutigt besonders die vielen Helferinnen und Helfer in den Pfarreien, die Verantwortlichen für die Pflege der Kirchenräume, des Brauchtums und der Kirchenmusik, sich mit dafür zu engagieren, dass unsere Kirchen offen bleiben können und Räume des Gebetes an den Straßen unseres Lebens bieten.

Darum danke ich allen, die an diesem Text mitgewirkt haben, und hoffe auf eine freundliche Aufnahme!

Bonn/Mainz, April 2003

A handwritten signature in black ink that reads "+ Karl Kard. Lehmann". The signature is written in a cursive, slightly slanted style.

Kardinal Karl Lehmann
Vorsitzender der Deutschen Bischofskonferenz

Inhalt

Zum Geleit	3
Einleitung.....	7
I. Offene Kirchen – Zeichen der Einladung Gottes an alle Menschen.....	9
1.1 Geöffnete Kirchenräume – Zeichen für eine einladende Kirche ..	9
1.2 Vorbehaltlos offen?	10
1.3 Dem Wirken des Geistes Gottes vertrauen	11
II. Offene Kirchen – Gotteshäuser und Häuser für die Menschen.....	13
2.1 Die Sorge um die Würde des Kirchenraumes.....	13
2.2 Kirchen als Häuser Gottes und Häuser der Menschen	14
2.3 Symbole deuten – Zeichen setzen	14
2.4 Erfahrungen mit allen Sinnen.....	15
2.5 Liturgische Festzeiten	16
III. Was ist vor Ort möglich?	18
Ausblick.....	20

Einleitung

Geöffnete Kirchen vermitteln eine besondere Botschaft: Sie sind eine Einladung an Vorbeikommende und heißen diese willkommen. Die Gestaltung des Kirchenraumes, die Bilder und Glaubenssymbole, die brennenden Kerzen und betenden Mitmenschen ermöglichen auch dem Außenstehenden eine Berührung mit dem Glauben. Die Begegnung mit der Stille, die Symbolkraft brennender Kerzen und die anwesenden Beter lassen erahnen, dass es Augenblicke gibt, in denen sich Himmel und Erde berühren.

Nicht jede Kirche in den Stadtvierteln oder Dörfern ist noch Mittelpunkt einer Pfarrgemeinde. Vielfach werden Gemeinden derzeit zusammengeführt. Dies geschieht in unterschiedlichen Formen der Zusammenarbeit: von der Kooperation bis zur vollständigen Zusammenlegung. Die Anpassung der Pfarreistrukturen an die Möglichkeiten und Erfordernisse der Pastoral in unserer Zeit wird auch dazu führen, dass einige Kirchen ganz ihre Funktion verlieren und geschlossen werden. Andere hingegen werden in besonderer Weise ausgestaltet, um sie zur Mittelpunktkirche in einer Region werden zu lassen. Viele Kirchen, die zu keiner eigenständigen Pfarrei mehr gehören, behalten dennoch ihren besonderen Wert. Sie sind Hinweise auf die Einladung Gottes an jeden Menschen. Sie sollen Orte der Einkehr und des Gebetes für die bleiben, die diese Kirche besuchen.

Unser Wort aus dem Jahr 2000 „Zeit zur Aussaat. Missionarisch Kirche sein“¹ hat ein weites Echo ausgelöst. Der Text wurde als Hilfe zur Orientierung für die Seelsorge in einer veränderten kirchlichen und gesellschaftlichen Situation aufgenommen. Die nachfolgenden Überlegungen wollen das Anliegen von „Zeit zur Aussaat“ konkretisieren. Die Kirchenräume sind Helfer bei der Aufgabe, Menschen mit der Botschaft des Evangeliums in Berührung zu bringen. Das gilt auch dort, wo Kirchen aufgrund der Zusammenführung von Gemeinden nicht unmittelbar mehr Pfarrkirchen sind. Die Kirchen, besonders jene mit einer reichen künstlerischen Ausstattung, bleiben ein Reichtum, den es auch unter veränderten pastoralen Bedingungen zu erschließen gilt.

¹ Die deutschen Bischöfe 68, 26. November 2000, herausgegeben vom Sekretariat der Deutschen Bischofskonferenz, Postfach 2962, 53019 Bonn

Wenn auch in manchen Kirchen die Eucharistie nicht mehr täglich gefeiert werden kann, so ist es doch möglich, dass sich dort Menschen versammeln, sei es zu morgendlichen oder abendlichen Gebeten, zum Engel des Herrn, zum Rosenkranz oder zu einer Kreuzwegandacht. Wenn es sich um eine kunsthistorisch bedeutsame Kirche handelt, werden gute Kirchenführungen auf die Botschaft des Evangeliums hinweisen können. Eine offene Kirche ist im gewissen Sinne auch ein Ort, an dem „Freude und Hoffnung, Trauer und Angst der Menschen von heute“ ihren Platz haben (GS 1).² Ein geöffnetes und einladendes Kirchengebäude beglaubigt den Willen, missionarisch Kirche zu sein.

² Pastoralkonstitution des Zweiten Vatikanischen Konzils über die Kirche in der Welt von heute „Gaudium et spes“

I. Offene Kirchen – Zeichen der Einladung Gottes an alle Menschen

Die Kirche will möglichst allen Menschen die Frohe Botschaft verkünden. Sie ist offen für die Suchenden und Fragenden, für die Interessierten und Neugierigen. Sie will Gottesberührung mitten im Alltag des heutigen Lebens ermöglichen.

1.1 Geöffnete Kirchenräume – Zeichen für eine einladende Kirche

Im Wort „Zeit zur Aussaat – Missionarisch Kirche sein“ bitten die deutschen Bischöfe die Gläubigen, sich ihres missionarischen Auftrages und einer damit verbundenen pastoralen Haltung neu bewusst zu werden. Alle kirchlichen Aktivitäten haben eine missionarische Dimension. Sie dienen in gleicher Weise der Sammlung der Gläubigen (Communio) und ihrer Sendung (Missio). Der besondere Beitrag der einzelnen Gemeinden besteht darin, die Kirche am Ort als einladende Kirche berührbar und erfahrbar zu machen. Wer mit der Kirche in Berührung kommt, soll damit rechnen dürfen, willkommen zu sein. Das sollte mit dem geöffneten Kirchengebäude anfangen.

Dies gilt nicht nur für die Zeiten, in denen in den Kirchen Gottesdienst gefeiert wird. Eine Kirche in missionarischer Haltung wird über den Gottesdienst hinaus nach Möglichkeiten des Kontaktes mit den Menschen suchen. Wenn auch ein solcher Kontakt nur zufällig und zeitlich kurz möglich ist, kann er doch die Grundlage für eine tiefer gehende religiöse Erfahrung legen. Immer wieder berichten Einzelne, dass sie – obwohl fernstehend oder religiös indifferent – in einem Augenblick der Stille beim Besuch einer Kirche so etwas wie eine Berührung mit dem Heiligen gespürt haben. Das gilt besonders von den Kirchen, die in ihrer kunstvollen Ausstattung die Sinne des Menschen anzusprechen verstehen. Deshalb sprechen wir in „Zeit zur Aussaat“ in diesem Zusammenhang ausdrücklich von einem Angebot an der Schnittfläche von Kirche und Kunst.

Offene Kirchen sind Räume, in denen Menschen Kontakt zueinander finden können. Das wird nur möglich sein in einer Haltung der Offenheit für die Menschen. Missionarische Spiritualität und missio-

narisches Handeln zielen auf das Zeugnis des Lebens als Tat der Liebe und sie zielen auf das Zeugnis des Wortes als Botschaft von der befreienden Liebe Gottes. Es braucht beide Zeugnisse. Mit anderen Menschen Kontakt aufzunehmen, erfordert deshalb Auskunfts-bereitschaft und Sprachfähigkeit. Aber nicht nur Worte und Texte, sondern auch Symbole und Gesten, Bilder und Riten leisten einen wichtigen Beitrag zur Erschließung des Evangeliums. Kirchengebäude, die offen und zugänglich sind, werden zum Raum einer solchen Einladung. Ihre Offenheit ist ein ausdrucksstarkes Zeichen.

1.2 Vorbehaltlos offen?

Wenn jemand in die Kirche aufgenommen und getauft werden möchte, dann lässt er sich auf einen katechumenalen Weg ein. Er will das Evangelium annehmen, den Glauben verstehen und dann auch seinen Glauben bezeugen. Gemeinsam mit Anderen wird er diesen Weg gehen und im verbindlichen Bekenntnis des Glaubens seine Zugehörigkeit zur Kirche ausdrücken.

Bevor jemand den Weg des Glaubens beschreitet, macht er die Erfahrung, durch etwas Besonderes angesprochen und angezogen worden zu sein. Nicht selten sind es gläubige Menschen, deren Lebenszeugnisse ihn fasziniert und deren Freundlichkeit ihm den Eindruck vermitteln, willkommen zu sein. Es ist nicht ganz einfach, eine solche Offenheit auch im Gemeindealltag zu leben. Viele Gläubige fühlen sich in ihrem Christsein angefochten und kritisch angefragt. Für sie wird die Gemeinde manchmal zum Schutzraum, in dem sie Sicherheit und Geborgenheit finden wollen. Gerade ihnen fällt es oft nicht leicht, für neu Hinzukommende zunächst einmal vorbehaltlos offen zu sein und auch deren religiöse Biographien und Milieuprägungen anzunehmen.

Angesichts solcher Versuchungen, sich geistig und geistlich abzuschotten, wäre für eine Gemeinde ein offen gehaltenes Kirchengebäude ein sprechendes Zeichen. Es signalisiert die Bereitschaft, sich neu Hinzukommenden vorbehaltlos zu öffnen.

Vorbehaltlos offen zu sein bedeutet aber nicht, auf die eigenen Überzeugungen zu verzichten und diese gegenüber Anderen nicht auszusprechen. Gerade Menschen mit anderen weltanschaulichen und reli-

giösen Überzeugungen werden in ihrer Freiheit dadurch anerkannt, dass ihnen Christen nicht das ihnen Wichtigste vorenthalten – ihren Glauben an Jesus Christus. Bei allen sogenannten „niederschweligen Angeboten“ handelt es sich nicht um pastorale Tricks zur Vereinnahmung von Menschen. Vereinnahmung bzw. unangemessene Überredung kann dadurch vermieden werden, dass in einer Begegnung von Anfang an klar ist, aus welchen Überzeugungen heraus Christen Suchende oder nur Neugierige, Interessierte und Fragende im offenen Raum der Kirche willkommen heißen. Christen glauben, dass Gott selbst rettend in der Geschichte gehandelt hat. Wenn Gott selbst handelt, dann ist das für alle Menschen und für ihr ganzes Leben bedeutsam. Gott wendet sich in Jesus Christus mit seiner Liebe allen Menschen zu, nicht nur einigen wenigen Auserwählten. Dies ist die Botschaft, die weitergegeben werden will. Jeder, der sie für sich behalten wollte oder sie eingrenzt auf bestimmte Gruppen und Milieus, zeigt, wie wenig er vom Evangelium verstanden hat.

1.3 Dem Wirken des Geistes Gottes vertrauen

Es sind unterschiedliche Gründe und Anlässe, warum Menschen eine Kirche betreten. Zunächst sind es die Gottesdienste an den Sonn- und Festtagen bzw. zu den verschiedenen Anlässen wie Hochzeiten, Taufen, Beerdigungen, Segnung der Schulkinder o. ä., die auch Fernstehende veranlassen, Kirchen aufzusuchen. Manche Menschen suchen einfach einen Ort der Ruhe und des Gebetes, andere wollen vor dem Tabernakel niederknien, wieder andere suchen einen Ort, an dem sie mit ihrer Sehnsucht oder ihrer Angst einmal allein sein können.

In manchen Regionen unseres Landes werden die Kirchen besonders in den Festzeiten des Jahres besucht. Man will die Weihnachtskrippe anschauen, das geschmückte Ostergrab sehen oder zur Kirchweihe die vertrauten alten Lieder hören. Wir wissen aus den Urlaubsgebieten unseres Landes und aus eigener Erfahrung, dass dort Menschen Kirchen aufsuchen, weil sie mehr Zeit haben. Kunsthistorische und musikalische Interessen oder urlaubsbedingte Langeweile und Neugierde führen Menschen in die Kirchengebäude. Es gibt Hinweise darauf, dass Menschen an außergewöhnlichen und nichtalltäglichen Orten und Zeiten deutlicher und mehr Kontakt zur Kirche suchen, als unter den Bedingungen des Alltagslebens. Gerade die für Seelsorge

und Pastoral Verantwortlichen dürfen darauf vertrauen, dass dort, wo ein Mensch eine Kirche betritt und zur Ruhe kommt, auch Fragen aufbrechen, auf die sie behutsam und offen in einer missionarischen Haltung Antwort geben können.

Wir wissen, dass wir den Glauben des anderen nicht „machen“ können. Es gilt, eine Haltung der Gelassenheit zu bewahren, wie sie Jesus in seinem Gleichnis vom Sämann beschreibt. Auch heute muss in der Haltung der Gelassenheit der Samen des Gotteswortes ausgestreut werden. Das Wachsen und Reifen der Frucht bleibt immer vom geheimnisvollen Zusammenwirken von Freiheit und Gnade bestimmt. Wir wissen nicht, was in Menschen passiert, die still in einer Kirche verweilen. Paul Claudel erfuhr nach eigenem Bekunden seine Bekehrung beim Hören gregorianischer Choralgesänge in der Kathedrale Notre Dame zu Paris. Gottes Geist ist auf vielfältige Weise in Biographien von Menschen am Werk.

II. Offene Kirchen – Gotteshäuser und Häuser für die Menschen

2.1 Die Sorge um die Würde des Kirchenraumes

Es gibt leider auch einsichtige Gründe, Kirchengebäude verschlossen zu halten. Da ist die Angst vor Vandalismus und Diebstahl. Es fehlen mancherorts Personen, die in einer Kirche über den Tag hin präsent sind. Manchmal ist kein Pfarrhaus an der Kirche vorhanden oder das vorhandene nicht mehr besetzt. Nicht zu vergessen sind in diesem Zusammenhang auch juristische und finanzielle Fragen, die einer durchgehenden Öffnung der Kirche entgegenstehen. Diese Bedenken gegen eine Öffnung von Kirchen dürfen nicht überspielt werden. So sind es gerade die Küster bzw. Messner und die Reinigungskräfte, die zuerst spüren, welche Probleme sich aus länger geöffneten Kirchen ergeben. Es gibt leider bewusste Verunreinigungen, undezentes Benehmen und auch die Gefahr von Diebstahl und Zerstörung.

Viele Gemeinden und ihre Verantwortlichen spüren eine echte Not, wenn sie sich gezwungen sehen, Kirchenräume abzuschließen. Die Chance einer offen gehaltenen Kirche ist ihnen durchaus einsichtig. Wenn in einer Kirche die Eucharistie gefeiert und Jesu Tod und Auferstehung gepriesen werden, dann schmerzt es nicht wenige Gemeinden, wenn sie nach dem Gottesdienst die Kirche abschließen müssen. Manchmal hilft es, zumindest den Eingangsbereich einer Kirche so offen zu halten, dass ein Blick in den Kirchenraum möglich ist. Der Altar, das Ambo mit dem Evangeliar, der Tabernakel wollen ja auch außerhalb des Gottesdienstes an die bleibende Gegenwart des Herrn erinnern. Zwischen dem Bemühen, den sakralen Raum zu schützen, und dem wichtigen Anliegen, die Kirche als Ort der Stille, des Gebetes und der Besinnung zu präsentieren, muss immer neu ein Ausgleich gesucht werden.

In der Vergangenheit waren die Kirchtürme der Städte und Dörfer für die Menschen Symbole des Glaubens. Die Glocken riefen zum Gebet auf und gliederten den Tag durch den dreimal gebeteten Engel des Herrn. In den Großstädten sind viele Kirchen zwischen den Hochhäusern der Städte unsichtbar geworden. Der Glockenklang geht unter im Lärm der Stadt. In kleineren Städten und in den Dörfern ist auch heute noch die Kirche oft Mittelpunkt des Ortes. Sie macht

dadurch deutlich, dass das Zusammenleben der Menschen nicht nur ein rechtliches, um das Gemeinwohl besorgtes Zentrum, sondern auch eine spirituelle Mitte braucht.

2.2 Kirchen als Häuser Gottes und Häuser der Menschen

Das Kirchengebäude und der Kirchenraum öffnen die Welt auf die Transzendenz Gottes hin. Die Menschen bedürfen solcher Stellen, die den Himmel offen halten.

Die Kirchen unterscheiden sich von ihrer Umwelt und sind doch nicht von ihr zu trennen. Ein Heiligtum ohne jeden Weltbezug ist christlich gar nicht möglich. Der Gläubige, der die Kirche betritt, bringt seine Welt mit, die er mit den gleichsam künstlerisch „geronnenen“ und im Kirchenraum sinnlich-symbolisch gespeicherten Glaubenserfahrungen früherer Generationen verbinden kann.

Das Innere eines Kirchenraumes ist von einem wechselseitigen Verhältnis geprägt. Zweierlei muss eine Kirche widerspiegeln: Das geheimnisvolle Anderssein des uns liebenden, aber unbegreiflichen Gottes und die Menschlichkeit der Offenbarung in Jesus Christus. Der Kirchenraum wird zum Haus Gottes und zum Haus der Menschen. Wir vermögen in ihm das Bekenntnis des Glaubens an den einen Gott auszusprechen, den Schöpfer aller Dinge, der sichtbaren und der unsichtbaren Welt. Dieses Bekenntnis wird durch die Symbolkraft des Raumes, von seinen Bildern und Zeichen gleichsam eingerahmt. Wir Christen stehen unter einem hohen Anspruch, den Kirchenraum offen zu halten und so zu gestalten, dass Menschen einerseits vor dem Unbegreiflichen still werden und schweigen können. Andererseits soll es gelingen, zur rechten Zeit vom Mensch gewordenen Gott zu sprechen. Wo diese Balance glückt, wird sie zu einer echten geistlichen Einladung und Bereicherung.

2.3 Symbole deuten – Zeichen setzen

Der Glaube einer Gemeinde zeigt sich auch in der Art der Ausgestaltung des Kirchenraumes. In den Bildern einer Kirche hat sich der Glaube gewissermaßen über die Jahrhunderte hinweg schichtweise „abgelagert“. Solche geistlichen „Ablagerungsprozesse“ vollziehen

sich in unterschiedlichen Bewegungen. Einerseits wird die Heilsgeschichte in der Darstellung auf ihre zentralen Ereignisse hin geformt, andererseits erfahren dann diese Darstellungen eine reichhaltige Ausschmückung und Entfaltung.

Ein Kirchenraum wirkt auf sehr unterschiedliche Weise auf die Besucher. Die einen lassen sich von der Stille des Raumes und von der Bildkraft der Ausgestaltung in den Bann ziehen, die anderen fühlen sich ermutigt, ein persönliches Gebet zu sprechen, eine Kerze anzuzünden und einen Augenblick niederzuknien. Gerade die Kerzen sind es, die ganz besondere Symbolkraft in sich tragen. Wie die Gläubigen in der Osternacht Christus als Licht der Welt und Sieger über alle Finsternisse feiern, so bezeugt jede leuchtende Kerze der persönlichen Beter, dass Christus auch in ihren individuellen und manchmal nur scheinbar kleinen Problemen Licht und Wegweisung ist. Die Kerzen, vor den Marienbildnissen in unseren Wallfahrts- und Klosterkirchen entzündet, sind sprechende Zeichen eines ganz persönlichen Glaubens und Vertrauens. Die Kerzen leuchten weiter, auch dann, wenn die Beter die Kirche längst wieder verlassen haben. Sie zeigen den später Eintretenden, dass hier Menschen gebet haben.

Kirchenräume zeigen viel vom Glauben der Menschen in einer Region, ihrer eigenen Kultur und besonderen Geschichte. Das Vertrauen, das in Zeiten der Not, in Kriegen und Bedrängnissen in Gott gesetzt wurde, wird in den Christusbildern sichtbar, in den Mariendarstellungen und den Bildern der Heiligen, die für eine Region bedeutsam geworden sind. So manifestieren die Bilder die Identifikation des gläubigen Volkes mit wichtigen Gestalten bzw. Ereignissen der Heilsgeschichte.

2.4 Erfahrungen mit allen Sinnen

Es sind nicht nur die Zeichen und Bilder, sondern auch die ganze Atmosphäre der Kirchenräume kann für den Besucher bedeutsam werden. Die Stille, das ewige Licht, das die Dunkelheit durchbricht, der Duft des Weihrauchs, die Anwesenheit eines versunkenen Beters machen sinnlich erfahrbar, welche Botschaft mit einem Kirchenraum verbunden ist.

Die besondere Atmosphäre eines Kirchenraumes setzt einen Unterschied zwischen innen und außen voraus. Was im Kirchenraum erfahrbar wird, unterscheidet sich – etwa im städtischen Umfeld – von dem Getriebe und dem Lärm vor den Türen der Kirche. Nur noch gedämpft und verändert dringen die Alltagsgeräusche in ihn ein. Die Erfahrung der Stille hilft den Menschen, sich vom Alltag zu distanzieren und im vielstimmigen und widersprüchlichen Konzert des Alltags neu zu orientieren. Die Stimme Gottes kann sich im Menschen zu Wort melden.

2.5 Liturgische Festzeiten

In der Gestaltung der Kirchenräume spiegeln sich die geprägten Zeiten des Jahreskreises und seiner Festtage wider. Das zeigt sich in den jeweiligen liturgischen Farben, den verhangenen Kreuzen in der Passionszeit, der geschmückten Osterkerze, im Maialtar, im Erntedankkranz und in der Krippe. Jede Region in unserem Land hat ihre eigenen Traditionen und stellt sie im Kirchenschmuck zu den besonderen liturgischen Festzeiten dar. Das ist unmittelbarer Ausdruck einer auch heute noch hochzuschätzenden und zu pflegenden Volksreligiosität.

Aber nicht nur die liturgischen Zeiten des Jahreskreises, sondern auch das säkulare Leben hat seine eigene Prägekraft. Dies wird vor allem in der Urlaubszeit sichtbar. Gerade im Urlaub finden Menschen viel Zeit, nach dem Woher und Wohin ihres Lebens zu fragen und zu suchen. Spirituelle Angebote seitens der Kirchen, ihrer Bildungseinrichtungen, aber auch seitens der Kurverwaltungen werden in hohem Maße angenommen. In der Anonymität eines kurzzeitigen Urlaubs machen viele Menschen etwas, was sie sonst nicht tun: Sie suchen Kirchen als Orte auf, an denen sie ihrer Beziehung zu Gott nachspüren. Sie lassen sich einbeziehen in die liturgischen Feiern der Gemeinde am Urlaubsort. Dabei spielen gottesdienstliche Angebote, die auf das Suchen und Fragen der Urlauber hin gestaltet sind, eine besonders wichtige Rolle. So berichten die Verantwortlichen für die Urlauberseelsorge, dass dort, wo Kirchen in den Feriengebieten auch am Abend zu Gebet, Gesang, Meditation, Orgelkonzert und stillem Verweilen einladen, Feriengäste dieses Angebot mit großem Dank annehmen.

Wenn wir dies alles bedenken, müssen die Gemeinden vielleicht „risikoreicher“ mit ihren Kirchenräumen umgehen. Risikoreich will hier nicht sagen, dass der selbstverständliche Schutz der Kunstwerke vor Beschädigung und Diebstahl außer acht gelassen wird. Vielmehr gilt es, zu versuchen, mehr als bisher die Symbolkraft einer offenen Kirche in Seelsorge und Pastoral mit einzubeziehen. Das Ziel sollte sein, dass möglichst viele katholische Kirchen in Deutschland so häufig wie nur irgendwie möglich geöffnet sind, um die reiche Symbolik und ihre spezifische Bedeutungsfülle vielen Menschen zu erschließen.

Für die Seelsorger und Mitarbeiter im pastoralen Dienst ist die eigene geöffnete Kirche auch eine Einladung, sich selbst zu Gebet und Anbetung in der Kirche zu versammeln. Eine Kirche auf Dauer offen zu halten, wird nur mit Gläubigen gelingen, die sich des Reichtums ihres eigenen Glaubens sicher sind. Diese Gläubigen, die die Liturgie der Kirche regelmäßig feiern und zum Kern der Gemeinde gehören, werden aus einer Haltung der Gastfreundschaft und des missionarischen Handelns heraus die Kirchen offen zu halten suchen und die Menschen in ihr willkommen heißen – durch eine Präsenz in der Kirche auch außerhalb der Gottesdienstzeiten. Die selige Edith Stein berichtet davon, wie sie vor ihrer Bekehrung tief davon beeindruckt war, in Frankfurt eine Beterin in einer Kirche gesehen zu haben, die mitten aus ihrem Alltag heraus in die Welt Gottes eintrat.

III. Was ist vor Ort möglich?

Die Zeichen unseres Glaubens zum Sprechen zu bringen – das ist eine Aufgabe, zu der es Phantasie und Einfallsreichtum braucht. Es wird auch nicht ganz ohne den Einsatz finanzieller Mittel gehen. Die Verantwortung und das Wollen der verantwortlichen Gremien ist hier gefordert, die Bereitschaft der hauptamtlich in der Seelsorge Tätigen, aber eben auch das Mittun und Mittragen vieler in den Gemeinden.

Es gibt eine Reihe hervorragender Beispiele, wie es gelingen kann, Kirchenräume so offen zu halten, dass sie zu sprechen anfangen. Wenn sich z. B. in den *Kirchenführungen* sachkompetente Erläuterung zum Kunstwerk und religiöse Erschließung miteinander verbinden, dann vermag eine offene Kirche zu einer Einladung des Glaubens zu werden.

Kunstwerke, Kirchengebäude, sakrale Gegenstände sind nicht nur Produkte künstlerischer und architektonischer Technik. Sie sind mehr als Illustrationen bestimmter Stilepochen. Vor allem sind sie Zeugnisse der persönlichen Biographie und der Spiritualität der Künstler. Sie spiegeln die Geisteswelt und Frömmigkeit der jeweiligen Schaffensperiode wider. Sie vermögen kraftvoll Impulse und Perspektiven auch für unsere Zeit frei zu setzen. Gerade die „Welt“ eines offenen Kirchenraumes berührt Besucher existentiell, auch wenn sie nicht religiös oder kirchlich vorgeprägt sind. Bei der sakralen Kunst geht es wie beim Glauben nicht darum, alles dem Menschen „passend“ zu machen. Vielmehr ist ihr Fremdheits- und Geheimnischarakter eine Chance, Reflexions- und Umdenkungsprozesse beim heutigen Betrachter in Gang zu setzen.

Deshalb ist es eine besondere Herausforderung für Kirchenführer, auf überzeugende Weise kunsthistorische Kompetenz, theologisches Wissen und persönliche Glaubensbezeugung miteinander zu verbinden. Dieser Aufgabe stellen sich diözesane Einrichtungen, die für die – häufig ehrenamtlichen – Kirchenführer und Kirchenführerinnen Schulungen durchführen. Viele Gemeinden besitzen einen bedeutenden Sakralbau mit außerordentlichen Kunstwerken. Gerade in ihnen ist es wichtig, Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter so auszubilden, dass sie die spirituelle und mystische Dimension eines Kirchengebäudes deuten können und die Besucher in die Lage versetzen, über das

Kunsterlebnis hinaus eine Ahnung von der befreienden Kraft des Glaubens zu entwickeln.

Viele andere gute Erfahrungen für eine hilfreiche Erschließung von Kirchenräumen für Besucher liegen vor. Erinnerung sei an die „Nacht der offenen Kirchen“, die in manchen Bistümern gelegentlich angeboten wird. In vielen Kirchen werden „Fürbitt-Bücher“ ausgelegt, in denen Besucher ihre Anliegen als Bitte an Gott einschreiben können. Es gibt gute Erfahrungen z. B. mit einer „Kinderbücherecke“ in der Kirche. Überhaupt ist auf einen gut sortierten, aktuellen Schriftenstand zu achten, auf eine gute Beschilderung, auf gute Beleuchtung – kurz, auf alles, was Besuchern die Orientierung in der Kirche erleichtert und ihnen das Gefühl gibt, willkommen zu sein.

In vielen Pfarreien gibt es Menschen, die sich in besonderer Weise der Pflege ihres Kirchengebäudes verbunden wissen und den Kirchenraum schmücken. Sie sprechen von dem Kirchengebäude als „unserer Kirche“. In einigen Orten haben sich Bruderschaften erhalten, die in den Wirren des 30-jährigen Krieges entstanden und die Aufgabe übernahmen, das Kirchengebäude und das Allerheiligste zu schützen. Bis heute finden sich solche Gruppen in den Gemeinden, die es ermöglichen, durch ihre Anwesenheit, ein Kirchengebäude Besuchern zugänglich zu halten.

Wir deutschen Bischöfe nehmen dankbar zur Kenntnis, dass besonders diejenigen, die in der Gemeinde angestellt sind, sei es als Küster bzw. Messner, Organist oder Hausmeister, in vielfältiger Weise durch ihren Dienst bei dieser Aufgabe helfen. Beispielhaft sind in vielen Regionen unseres Landes die wunderbar gestalteten Weihnachtskrippen, die nicht selten von denen, die sie aufgebaut haben, den Besuchern, besonders den Kindern, gern erklärt werden.

Gruppen, die sich im Umkreis der Gemeinde engagieren, aber nicht selbst zur Gemeinde gehören, unter Umständen in katholischen Verbänden organisiert sind, lassen sich vielleicht hier und da für das Anliegen der Kirchenöffnung gewinnen. Sie tragen durch ihren Einsatz für Tradition und Brauchtum und die spezifische Kultur eines Ortes dazu bei, dass Kirchenräume lebendig bleiben. Das gilt in besonderer Weise für die ländlichen Gebiete, aber es gibt auch Beispiele aus den Industriezonen in unserem Land. In diesen Gemeinden bringen die Gruppen ihr Anliegen an dem Ort zur Geltung, an dem sie sich seit

Alters her zur Eucharistie und zum Gebet versammeln. Selbst dann, wenn Industriestandorte aufgegeben worden sind, bleibt dort die Arbeiterkultur in entsprechenden Vereinen oder Einrichtungen erhalten. Niemand weiß, wie lange solche Traditionen ihren inneren Sinn und ihre Kraft bewahren. Solange aber Menschen vor Ort einen Kirchenraum pflegen, ihn offen halten und dort ihre Anliegen vor Gott bringen, sind die Kirchen Zeichen einer missionarischen Kirche.

In vielen Pfarreien gibt es hauptberufliche, teil- oder ehrenamtliche Kirchenmusiker, die nicht nur den Gottesdienst musikalisch gestalten, sondern durch ihr besonderes musikalisches Engagement Menschen einladen, die Kirche zu betreten und einen Augenblick darin zu verweilen. Bei der Gestaltung der Tagzeitengebete oder kurzer Meditationen (etwa zur Mittagszeit) tragen auch sie dazu bei, den Kirchenraum geistlich zu beleben. Wichtiger als unsere Kirchen aus Stein und Glas sind und bleiben die gläubigen Menschen, die in unseren Gotteshäusern das Lob Gottes sprechen oder singen.

Ausblick

Die Kirche unserer Tage ist mit einem tiefen kulturellen und gesellschaftlichen Umbruch konfrontiert. Viele Selbstverständlichkeiten zerbrechen, auch im religiösen und kirchlichen Leben. In dieser Situation bleibt es wichtig, den Grundauftrag der Kirche nicht aus dem Auge zu verlieren: Menschen mit dem Gottesgeheimnis in Berührung zu bringen. Unsere Kirchen können uns dabei wertvolle Hilfe leisten. Das neu zu erkennen, nach Wegen Ausschau zu halten und unsere Kirchengebäude als Helfer bei einer missionarischen Pastoral einzusetzen, ist das Anliegen der vorliegenden Schrift.

Die Sorge um unsere Kirchengebäude, die nicht unmittelbar der Eucharistiefeyer der Pfarrei dienen, wird in naher Zukunft zunehmen. Kirchen behalten auch dann ihre Bedeutung, wenn sie nicht in engerem Sinn Pfarrkirchen bleiben. Vieles von dem, was hier angesprochen worden ist, kann auch selbst dann verwirklicht werden, wenn kein Priester mehr vor Ort ist. Überlegungen, was mit unseren Kirchen in den neu entstehenden größeren Seelsorgeeinheiten geschehen kann, werden uns noch weiterhin beschäftigen. Vermutlich können nicht alle Kirchen in unseren Bistümern erhalten

werden: Doch bedarf es in den neuen pastoralen Räumen auch der Gebetsorte, die mit den Haupt- und Mittelpunktkirchen verbunden sind und auf ihre Weise geistliche Wegorientierung für die Menschen unserer Tage anbieten. Auch dann, wenn in einer Kirche nicht mehr täglich die Eucharistie gefeiert werden kann, behält sie durch ihre Öffnung einen besonderen Charakter als Ort des Gebetes, der Unterbrechung des Alltags und der Chance zur persönlichen Besinnung. Sie bleibt ein Ort, an dem sich Himmel und Erde berühren.

Bonn, 28. April 2003